

Die appenzellische Weberei

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Appenzellische Jahrbücher**

Band (Jahr): **60 (1933)**

PDF erstellt am: **11.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

wiese, jetzt Poststrasse, Friedeck, zu bauen. Der Name mutete einem etwas eigentümlich an, denn das Haus verdiente seinen Namen nur am Sonntag, wo alle Arbeit ruhte; Werktags war es ein »Sturmeck«, denn es sumnte dort wie in einem Bienenhaus, es herrschte dort immer Hochbetrieb. Steiger kannte für sich keine geregelten Bureaustunden, Ueberstunden waren die Regel, bis tief in die Nacht war er beschäftigt und am liebsten hätte er seine Mahlzeiten am Pult eingenommen.

Von seinem Bureau spannten sich die Fäden über das ganze Land, denn es gab keine grösseren Fabrikanten, mit denen er nicht in Berührung kam. Er verstand es in hohem Masse, sich ihr Vertrauen zu erwerben, das Beste aus ihnen herauszuholen und sie zu ausführenden Organen seiner fruchtbaren Ideen zu machen. Letztere sprudelten wie ein Quell und sein Notizbuch füllte sich namentlich während schlaflosen Stunden in unheimlicher Weise mit Plänen. Gar viele dieser Fabrikanten verdanken ihm ihren Aufstieg und Wohlstand. Er hatte sich die Maxime der Engländer angewöhnt: »Leben und leben lassen«. Das Preisdrücken war ihm von jeher von Herzen zuwider.

DIE APPENZELLISCHE WEBEREI.

Jakob Steiger war der appenzellischen Weberei und der Grobstickerei stets besonders zugetan, sie waren seine Schosskinder, er hatte sie in seinen Lehrjahren studiert und wie kaum ein zweiter ihre Möglichkeiten erfasst, währenddem die später zur Bedeutung gelangte Maschinenstickerei ihn viel weniger zu fesseln vermochte. Die strengen Rapportbindungen der letzteren entsprachen weniger seiner Veranlagung, sein Temperament verlangte nach Raumentfaltung.

Gerade durch die Vorherrschaft der Handweberei, auch wohl als eine Folge der starken Verluste, welche die Krisis der Fünfziger- und der Sechzigerjahre der Handweberei verursacht hatte, fasste die Maschinenstickerei im Kanton Appenzell weniger rasch Boden als in den benachbarten Kantonen St. Gallen und Thurgau. Es ist bezeichnend, dass in den Beratungen jener In-

dustriekommission der Gemeinnützigen Gesellschaft, von der noch die Rede sein wird, anfänglich von der Maschinenstickerei überhaupt nicht gesprochen wurde.

Jakob Steiger hatte von jeher den brennenden Wunsch, mit seinem eigenen Geschäft und seiner reichen Tätigkeit dem allgemeinen Wohl zu dienen. Er wollte die festgesessene Industrie wieder flott machen, Verbesserungen in der Fabrikation einführen, neue Arbeitsgelegenheiten schaffen, zu besseren Löhnen, um der ausländischen Konkurrenz die Spitze zu bieten. Er liess es sich angelegen sein, sich stets auf dem Laufenden über die Vorgänge in französischen und englischen Webereizentren zu halten, denn er sah die Notwendigkeit, dass bei der Rührigkeit dieser Konkurrenz die Appenzeller Weberei nicht stillestehen und auf den alten Artikeln und den alten Mustern herumreiten durfte. Irgend jemand musste für eine Erneuerung und einen Fortschritt Sorge tragen.

*

Für das Verständnis der Tätigkeit von Jakob Steiger und seines stets wachsenden Einflusses in der Entwicklung der appenzellischen Industrie ist eine kurze Darstellung ihrer Lage in den ersten Sechzigerjahren geboten.

Die appenzellische Industrie war seit Jahrzehnten eine Baumwollindustrie, im Hinterland und den anstossenden Gemeinden des Toggenburgs war die Erstellung von glatter Mousseline und broschierten Artikeln sowie Grätli heimisch, im Mittel- und Vorderland war man auf die Fabrikation von Plattstichgeweben eingestellt, auch war dort die Grobstickerei zu Hause.

In den Fünfzigerjahren fand der mechanische Webstuhl immer mehr Aufnahme, in der Hauptsache in den Kantonen Zürich und St. Gallen. Dessen Produktion hatte anno 1860 eine solche Ausdehnung gewonnen, dass der appenzellischen Handweberei die Fabrikation von glatter Mousseline bis zur Garnnummer 100 und der Breite bis zu 130 cm entrissen wurde, anderseits setzte die Konkurrenz von Schottland den feineren Nummern der appenzellischen Handweberei derart zu, dass deren Ausfuhr aus Appenzell auf ein Drittel des früheren

Quantums fiel. Glücklicherweise fand sich ein teilweiser Ersatz im Plattstichartikel, der dank verschiedener technischer Vervollkommnungen vermehrten Absatz im Ausland fand. Eine grössere Anzahl von Mousseline-webern konnte auf den Plattstichstuhl übergehen. Bis 1857 war der Verkauf von Plattstichwaren ein sehr lebhafter, der Hauptabnehmer war Amerika, die Zahl von Stühlen verdoppelte sich in der Periode 1850 bis 1860. Er war sowohl für Fabrikant wie Weber eine Quelle grossen Wohlstandes. Im Jahre 1857 setzte wieder eine amerikanische Krise ein, der Absatz fing an zu stocken, eine Ueberproduktion machte sich fühlbar, die Preise begannen sich zu senken, aber in der Erwartung, dass es sich nur um eine vorübergehende Erscheinung handle, stieg die Produktion ständig bis 1860. 100er Nollen, welche anno 1857 noch mit Fr. 20.— pro Stück bezahlt worden waren, galten nur noch Fr. 11.— im Jahre 1860. Der Weberlohn fiel entsprechend von Fr. 10.— auf Fr. 4.50, dem Fabrikanten, welcher das gesamte Risiko des Lagerhaltens zu tragen hatte, blieb nichts mehr; die Fabrikanten standen vor dem Ruin, eine grosse Zahl derselben musste den Betrieb einstellen; die Garnhändler, um nicht das ganze Land ins Unglück zu stürzen, waren genötigt, hunderttausende von Franken Schulden zu streichen. Ein über-grosses Lager an Plattstichwaren hatte sich aufgehäuft und konnte voraussichtlich auf Jahre hinaus nicht verkauft werden; denn mittlerweile war ja der amerikanische Sezessionskrieg ausgebrochen und der amerikanische Markt, der Hauptabnehmer dieses Artikels, lahmgelegt. Erst die fortschreitende Unterbindung von Rohbaumwolle aus den Südstaaten nach Europa und die dadurch hervorgerufene Steigerung der Preise zu ungeahnten Höhen brachte endlich eine Besserung, die Preise der fertigen Ware zogen an und die Fabrikanten konnten ihre Lager allmählich zu guten Preisen absetzen und waren damit dem Ruin entronnen. Die Arbeitsnot war allerdings damit nicht gebannt, denn jedermann war vorsichtig, Waren zu den übersetzten Preisen der Rohbaumwolle anzufertigen. Es war deshalb geboten, für eine grössere Zahl von Webern anderweitige Beschäftigung zu finden.

Die Lage der broschierten Artikel war auch eine bedenkliche, der Absatz stockte und anstatt durch vermehrte Anstrengung, durch Erneuerung der Dessins, durch verbesserten Geschmack demselben wieder aufzuhelfen und neue Kunden zu werben, schienen Fabrikant und Kaufmann ausschliesslich bedacht, durch eine Verbilligung resp. eine Vergröberung des Artikels den Verkauf zu beleben. Der gehoffte Erfolg blieb natürlich aus, denn die schlechte Qualität der Schweizerware brachte dieselbe in Misskredit zu einer Zeit, als Tarare, St-Quentin, Schottland durch intensive Pflege neuer Genres und Dessins, durch guten Geschmack auf dem Weltmarkt immer mehr an Boden gewannen. Selbst die schönen Jacquard-Gewebe, welche lange Zeit Furore gemacht hatten, verloren ihre Beliebtheit. Es fehlte an einem Impuls, weil keiner der Kaufleute sich für die Fabrikation genügend interessierte und sie den Fabrikanten einfach seinem Schicksal überliessen.

In der Grobstickerei, die damals natürlich noch ganz Handstickerei war, lagen die Verhältnisse ebenfalls ungünstig.

*

Es war am 20. Oktober 1862, also im Tiefpunkt der Krise, dass an der Jahresversammlung der Appenzellischen Gemeinnützigen Gesellschaft die Besorgnis erregende Lage der einheimischen Industrie zum ersten Male zur Sprache kam, eingeleitet durch ein Referat von Herrn Salomon Zellweger in Trogen. Es wurde die Einsetzung einer *Industriekommission* beschlossen, die sich mit der Einführung neuer Industrien im Lande beschäftigen sollte. Hier bot sich nun die erste Gelegenheit für Jakob Steiger, sich öffentlich zu betätigen. Er trat an die Spitze der Kommission, welche er während ihrer Lebensdauer präsidieren sollte.

Verfolgen wir zunächst an Hand der in den Jahrbüchern der Gesellschaft veröffentlichten und von Steiger jeweils an den jährlichen Versammlungen der Gesellschaft verlesenen Berichte die Tätigkeit der Kommission.

Schon im nächsten Jahre 1863 berichtet Steiger von der Einführung von Stick- und Verwebkursen in Herisau und Trogen. In Herisau waren es 250 Kinder

und Erwachsene und in Trogen 35, welche am Unterricht teilnahmen. In Herisau wurden den ganzen Sommer zwischen 70 und 80 derselben beschäftigt mit einem durchschnittlichen Verdienst von Fr. 2.50 bis 3.— die Woche.

Die umfassendsten Bemühungen legte Steiger jedoch auf die Einführung der *Seidenhandweberei* im Hinterland. Sie sollte namentlich den vielen unbeschäftigten weiblichen Arbeiterinnen Verdienst schaffen, denn die Seidenstühle sind viel leichter zu handhaben als die breiten Baumwollstühle. Zudem konnten die Stühle in Stuben anstatt in feuchten Kellern aufgestellt werden und damit wäre für die Gesundheit der Arbeiterin gesorgt gewesen. Dank seiner vielen Beziehungen mit Zürich, konnte er mehrere der angesehensten Seidenfabrikanten veranlassen, Ferggereien im Kanton zu errichten. Der Kanton wurde für diesen Zweck in Bezirke eingeteilt, jeder Fabrikant bekam einen Bezirk zugewiesen, Lehrlokale wurden eingerichtet und jeder angehende Arbeiter, jede Arbeiterin musste unter Aufsicht eines Weblehrers ein oder zwei Zettel abweben, ehe ihm oder ihr Arbeit nach Hause mitgegeben wurde. Lokalkomitees sollten in den Gemeinden den Fortschritt überwachen, die Auswahl unter den Angemeldeten treffen und dafür sorgen, dass nur zuverlässige und tüchtige Personen zugelassen würden, um Fabrikant und Weber vor Enttäuschung und Schaden zu bewahren. Die gelieferte Arbeit zeigte zur Genüge, dass sich die Appenzellerinnen sehr gut für die neue Beschäftigung eigneten, es liess auf dauernden Erfolg und Sesshaftigkeit der neuen Industrie hoffen, als im folgenden Jahre 1864 eine schwere Krisis über die Seidenindustrie hereinbrach, grosser Arbeitsmangel eintrat, die kaum eröffneten Ferggereien im Kanton wieder geschlossen werden mussten und der vielversprechende Anfang zum Stillstand kam. Es war für alle eine schwere Enttäuschung.

Auch die Einführung der Fabrikation von *Halb- und Wollgeweben* wurde ernstlich studiert, aber mit negativem Resultat, denn es fehlte an dem notwendigen Kapital, an geschultem Fachpersonal und namentlich an den erforderlichen Ausrüstungsanstalten.

Glücklicherweise stellte sich nun die allgemein befürchtete Arbeitslosigkeit nicht ein, denn mit 1864 zogen wieder etwas bessere Zeiten ins Land. Die Vorräte an Waren waren mit der Zeit doch stark gelichtet, die Fabrikanten kamen wieder zu Geld, sie waren imstande, sich leidlich mit Garn zu versehen, die Kundschaft hatte sich mit den erhöhten Preisen bequemt und neue Bestellungen konnten hereingebracht werden. Der neue französische Handelsvertrag von 1864, der auf freihändlerischen Prinzipien aufgebaut war, brachte die französischen Käufer wieder nach St. Gallen, es entspann sich mit denselben wieder ein lebhafter Verkehr, sowohl in Webwaren wie in Grobstickereien. Das Ende des amerikanischen Bürgerkrieges brachte auch das amerikanische Geschäft wieder in Schwung. Die dort beliebten gewobenen Bänder und Entredeux auf Mousseline und Jaconat gaben der Weberei reichlichen Verdienst, auch die gestickten Bänder und Entredeux, welche als Hamburg Edgings und Insertions zuerst ihren Weg über Hamburg nach Amerika gefunden hatten, wurden nun direkt exportiert, fanden immer grösseren Anklang und die vermehrte Nachfrage rief wiederum einer starken Vermehrung der Stickmaschinen. Die seit 1857 lastende Krisis war somit für einmal gebannt, neuer Mut und Unternehmungslust setzten ein. Die Einführung neuer Industrien seitens der Kommission konnte ad acta gelegt werden, denn die vorhandenen Arbeitskräfte wurden nach und nach völlig absorbiert.

Von jetzt ab richtete Jakob Steiger sein ganzes Augenmerk auf die Hebung der bestehenden Industrien, die Einführung verbesserter Arbeitsmethoden, Verbesserung an den Webstühlen, Erziehung von geschultem Personal und von tüchtigen Zeichnern für Weberei und Stickerei, auf die Verjüngung des Geschmackes durch neue Zeichnungen, die Einführung gewerblicher Fortbildungskurse. Er sorgte für eine würdige Vertretung der appenzellischen Industrie an der Pariser Weltausstellung des Jahres 1867. Sie schnitt dort sehr gut ab und die Ausstellung brachte ihr eine Reihe von Preisen und Medaillen.

Das *grösste Verdienst* von Steiger um die appenzellische Handweberei war ohne Zweifel die Einführung der *Eisengarnweberei* aus dem Wuppertal. Damit hat er einen grossen Wurf getan und namentlich der absterbenden Handweberei des Hinterlandes einen neuen nachhaltigen Impuls gegeben. Fabrikant Meyer-Girtanner in Herisau war dabei sein wertvoller Sekundant, er war es, der die Fabrikation ausarbeitete und in grösserem Umfang aufnahm, und damit den Artikel bodenständig machte. Es war gut, dass der Vertrieb des neuen Artikels nicht über St. Gallen geleitet wurde, sondern dass die Fabrikation von Anfang an mit den Ueberseehäusern, die namentlich in Zürich vertreten waren, in enge Verbindung trat. Die Eisengarnartikel fanden speziell Absatz in Indien und den Kolonien Hinterasiens und Afrikas. Eine Reihe von Webfabrikanten, besonders in Herisau, spezialisierte sich auf diesen Zweig der Handweberei, arbeiteten mit grossem finanziellem Erfolg und Tausende von Webern haben seither ihren Verdienst und ihr Brot dabei gefunden.

DIE KETTENSTICH-INDUSTRIE.

Mitteilung von E. A. Steiger-Züst †¹⁾.

»Die Kettenstich-Industrie befand sich in den Sechzigerjahren des letzten Jahrhunderts in einer zunehmenden Arbeitslosigkeit. Es schien fast, als ob diese Industrie zugrundegehen sollte. Die Fabrikanten wohnten hauptsächlich im Appenzellerland, so in Gais und Bühler, dann in Heiden, Wolfhalden und in grosser Zahl in Walzenhausen. Einige namhafte Fabrikanten befanden sich auch in Rheineck und Altstätten. Eigentümlicherweise wurden die Waren, hauptsächlich Vorhänge, im Bregenzerwald, im Allgäu, in Württemberg und im Hohenzollerischen gestickt. Damals alles handgestickt bei äusserst niedrigen Lohnansätzen.

Der Tüllvorhang war das Hauptprodukt. Anfangs der Siebzigerjahre kam aus Paris die Kettenstichstick-

¹⁾ E. A. Steiger-Züst hat das frühere Kettenstichgeschäft von Steiger & Co. in sehr erfolgreicher Weise weitergeführt in Verbindung mit Plattstichen.